

Newsletter Nr. 18

für die Freunde und die Interessenten der ASMZ

Das eurasische Schachspiel

eine Standortbestimmung – redaktionell abgeschlossen am 10. August 2007

Wer im Jahre 2007 versucht, sich in der turbulenten politisch-ökonomischen Szene auf dem Grosskontinent Eurasien einen Überblick zu verschaffen, der riskiert, dass seine Lagebeurteilung nach wenigen Monaten schon überholt ist, wenn er es denn überhaupt schafft, vor lauter Bäumen noch den Wald zu sehen. Es ist offensichtlich, dass derzeit (August 2007) die Lage wieder einmal eskaliert. Der Autor versucht, die wichtigsten Veröffentlichungen zu erfassen, Fakten zu bewerten, aneinanderzureihen und ein Gesamtbild zu entwerfen. Dabei fliessen durchaus auch spekulative Schlussfolgerungen mit ein, und es werden Überlegungen angestellt für die «Zeit danach», das heisst für die Zeit nach dem Verzug des Pulverdampfes und dem Ende des gegenwärtig tobenden Weltkrieges, Überlegungen für eine Nachkriegsordnung sozusagen. Um dabei nicht Gefahr zu laufen, der Einseitigkeit bezichtigt zu werden, stützt er sich auf möglichst viele und vor allem auch auf amerikanische, britische und australische Politologen ab.

Franz Betschon

Rückkehr des Kalten Krieges?

In München hielt im Februar 2007 **Präsident Putin** eine Rede, die eigentlich schon lange erwartet worden war. Er nannte beim Namen, was schon längere Zeit gährte, nämlich den Umstand, dass sich Russland gegen die Politik der USA wehren will und erstmals seit zehn Jahren auch die Möglichkeit dazu hat. Dass der US-Verteidigungsminister Robert Gates mit einem Wortspiel den Sachverhalt herunterspielen musste, lag auf der Hand: «Ein kalter Krieg war genug!». Ende April schliesslich folgte die Fortsetzung: Präsident Putin kündigte ein Moratorium für den KSE-Abrüstungsvertrag an, den die **NATO** bisher **auch nicht (!) unterzeichnet** hat (KSE = Vertrag über Konventionelle Streitkräfte in Europa). Argumentative Gegenreaktion: Russland wolle aussenpolitische Feindbilder zwecks Konsolidierung seiner Innenpolitik aufbauen. Der nächste Schlagabtausch erfolgte am EU-Russland-Gipfel in Samara von Mitte Mai, gefolgt vom Gplänkel am G8-Gipfel in Heiligendamm. Die nächsten Zusammenstösse lassen sich jetzt problemlos extrapolieren, solange nicht eingesehen wird, dass das Russland des Jahres 2007 nicht mehr das Russland Jelzins ist, mit dem man umgehen kann, wie man will. Wahrscheinlich wird man das

Thema «WTO-Beitritt» hochspielen, und ebenso wahrscheinlich wird Russland darauf antworten, es pfeife ohnehin auf diese Mitgliedschaft, und sich mit den anderen asiatischen Wirtschaftsgrossmächten anderweitig einigen. Das wäre dann die nächste verpasste Chance für Europa.

Ausserer Anlass ist ein geplantes **Raketentabwehrsystem**, das die USA in Osteuropa einrichten wollen und deren Begründung eher unbeholfen klingt, nämlich der dringende Wunsch der USA, ihre westeuropäischen Verbündeten vor Raketenangriffen aus (woher wohl? aus den Schurkenstaaten!) Iran und Nordkorea zu schützen. Wieso werden eigentlich keine Stellungen eingerichtet in der Türkei, einem uralten NATO-Mitglied oder in Israel? Beide befinden sich doch viel näher an Iran! Und warum gerade jetzt, wenn doch der Kalte Krieg vorüber sein soll? Hätte 9/11 damit verhindert werden können? **Offizieller Grund:** «To provide a secure basis for US power projection around the world» (Lit. 8).

Doch dazu sei zunächst die dezidierte Auffassung von Wehrtechnologien eingebracht, dass nämlich ein solches System technisch eher nicht realisierbar ist, dass also **der Wunsch** und der Wille, an Entwicklungsgelder heranzukommen, **der Vater des Gedankens** ist. Hatte das Patriot-System etwa im zweiten Golfkrieg wirklich wirksam funktioniert? Oder: Wie ist der Abwehrerfolg Israels im jüngsten Libanon-

krieg gegen die Raketen der Hisbollah zu werten? Hier eine kleine historische Reminiszenz. Wir haben Grund zur Annahme, dass 1983 nicht einmal Präsident Reagan glaubte, dass seine **Strategic Defence Initiative (SDI)** wirklich zur Lösung dieses Problems führen würde. Vielmehr fasste er damals eine Menge bereits existierender Technologieprogramme unter einem neuen Titel zusammen. Dies mit zwei Zielen: Zunächst wollte er die Russen beeindrucken und zu nicht finanzierbaren eigenen Anstrengungen veranlassen, und zweitens lud er verbündete Länder zur Teilnahme an solchen Programmen ein mit dem Hintergrundgedanken, auf diese Weise fremde Technologien den USA zugänglich zu machen. Es galt, die begeisternde Aufbruchstimmung unter den Technologen zu wiederholen, die seinerzeit durch das Mondflugprogramm von Präsident Kennedy ausgelöst worden war. Ziel Präsident Reagans war es also, eine **technologiestrategische Offensive** einzuleiten und nicht eine militärstrategische. Er setzte gekonnt auf **Verschleierungsstrategie** (Lit. 10).

Unter Berücksichtigung der offiziellen Zielsetzung, nämlich eine effektive Abwehr anfliegender russischer Raketen zu ermöglichen, **gilt SDI heute als gescheitert**. Hingegen erkannten die Europäer die technologiestrategische Absicht dahinter und schufen 1985 das europäische Technologieprogramm EUREKA, das grundsätzlich immer noch läuft und Europa in vielen Gebieten eine technologische Führerschaft einbrachte (SDI sei Dank!).

Selbst wenn der Chef der US-Raketentabwehr tatsächlich (Henry A.) Obering heisst, antworten ihm andere Ingenieure mit der Frage: «Kann eine Gewehrkuugel eine Gewehrkuugel treffen?». Auch in der Wehrtechnik gelten Fragezeichen, wenn das **Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag** offensichtlich **ausser Rand und Band** gerät. Das Raketentabwehrprogramm scheint die Obsession gewisser Leute zu sein. Offiziell hat das Pentagon seit 1983 mehr als 130 Milliarden US-\$ in die Entwicklung solcher Systeme gesteckt (Lit. 8), erfahrungsgemäss müssen solche «offiziellen» Zahlen verdoppelt werden, um die Realität abzubilden!

Das Raketenschirmprogramm ist somit ein völlig **unnötiger, unfreundlicher Akt**. Ein Sprecher der NATO, aber auch andere Gefälligkeitschreiber, konterten dies mit vielen mühsamen Erklärungen, insbesondere die Machbarkeit begründeten sie mit dem «technologischen Gefälle zwischen den USA und jedem denkbaren Angreifer» (Lit. 5, man beachte den Widerspruch zu Lit. 6!). Wer die russische Wehrtechnologie, hauptsächlich die Luft- und Raumfahrttechnologie, etwa an der zweijährlich stattfindenden Moskauer Airshow, verfolgt, weiss, dass man Russland vieles nachsagen kann, nur keinen Rückstand in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Bleiben als einzige **inoffizielle, aber plausible Gründe** einerseits der **Zeitgewinn**, um sich in Zentralasien frei zu schwimmen und die **infrastrukturmässige Vorbereitung** des Sichelschnittes (siehe später). Das System besteht ja aus zwei Komponenten, den Raketen, über die alle reden, und den Sensoren. Die Sensoren können sehr wohl für mehr verwendet werden als nur für den Einsatz der Waffen. Deshalb ist Amerika auch nicht interessiert, diese mit Russland zu teilen, sie sollen ja in Wirklichkeit Russland überwachen.

Polen als Standort für die Raketenstellungen hat noch einen anderen Vorteil. Dieses von der Geschichte arg gebeutelte Land bekam ja schon eine Balsampille, als es von den USA als zum «neuen Europa» gehörend bezeichnet wurde. Als Standortland für das Raketenabwehrsystem hat es plötzlich eine strategisch bedeutende Aufwertung erfahren. Diese Bedeutung hat es auch sofort andernorts eingesetzt, nämlich in Brüssel am EU-Gipfel, wo es sich zum Oberschiedsrichter über den Fortschritt der europäischen Verfassung ins Szene setzte. Dieses Vorgehen kann natürlich sehr gut in das Drehbuch der USA passen, lassen sich doch die neuen osteuropäischen EU- und NATO-Länder bestens als Verhinderer eines mächtigen geeinten Europas einsetzen, eines Europas, das sich selber «managen» will (siehe Lit. 1, S. 31).

Für Russland könnte der Vorgang eigentlich insofern bedeutsam sein, als es mit Ruhe mitverfolgen könnte, wie seine strategischen Gegner sich auf Nebenkriegsschauplätzen verlieren und Ressourcen verschwenden. Dass es sich davon ein zweites Mal (nach SDI) ins Bockshorn jagen lässt, ist schwer anzunehmen. Wir könnten in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten Augenzeugen werden, wie sich **eine Weltmacht selber aufrisst**. Der Vorgang erinnert an die klassische Aufgabe in schweizerischen Generalstabsschulen, wo es galt herauszufinden, ab welcher Transportdistanz eine Train- (Pferde-) Transportformation die eigene Nutzlast als Futter aufgefressen hat. Ärgerlich ist der Vorgang eher für Westeuropa, denn damit wurde erfolg-

Welt: Beiträge zum Weltwirtschaftswachstum (Geschätzt, in %)
Quelle: UBS

Jahr	2000	2006	2007
USA	27	24	15
Japan	10	5	4
China	8	14	17
Naher Osten	3	2	4
Restasien	11	12	12
Asien	32	35	37
Westeuropa	24	20	21
Zentral- und Osteuropa	5	8	11
Europa	29	28	32
Gesamt Eurasien	61	63	69
Rest der Welt	12	13	16
	100	100	100

reich ein Keil zwischen die alten und die neuen EU-Länder getrieben. Für die Neuen ist es eine politische Aufwertung, die aber auf Kosten der Alten geht, denn diese werden so davon abgehalten, sich mit dem wieder erstarkten Russland intelligent ins Einvernehmen zu setzen.

Das Schachbrett, die Schachfiguren und die Schachspieler

Der Titel dieses Aufsatzes ist eine Anlehnung an den Titel eines Buches von Zbigniew Brzezinski, «**The Grand Chessboard**» (Lit. 1). Dieses war bis vor kurzem der grosse Klassiker zum Verständnis der Strategie der USA. Ein Schachbrett (Chessboard) ist etwas Statisches, eine Lageanalyse im Sinne von Brzezinski, während hier auf das dauernde Sichverändernde eines Spiels eingegangen werden soll: Schach, das auf einem Schachbrett gespielt wird. Nur weist das eurasische Schachspiel mehr als zwei Spieler auf.

Zunächst zum Autor: **Brzezinski, «America's most distinguished commentator on international affairs»**, ist zwar als Hardliner oder gelegentlich auch als Falke in Erscheinung getreten, zu den modernen Neokonservativen zu zählen ist er aber trotz seiner Herkunft nicht. Sein langjähriger Einfluss auf die Aussenpolitik der USA ist bekannt, er war unter anderem der Lehrmeister von Madeleine Albright, die bekanntlich dieselben slawischen und religiösen Wurzeln hat wie er. Seine Imperative amerikanischer Diplomatie und Strategie (Lit. 1) scheinen dennoch bei George W. Bush und seinen Neokonservativen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, nur haben diese anschliessend offenbar keine Zeit gehabt, auch die nachfolgenden Bücher von ihm zu verinnerlichen (Lit. 13, 14). Seine Texte sind leicht zu lesen, blumenreich und in einer präzisen Sprache abgefasst. Einerseits als US-Bürger sehr selbstsicher, belegt er, durch und durch Akademiker, seine Aussagen mit wohlthund wenig emotionalen, aber umfassenden Analysen. Dass dabei auch bei ihm vielfach der amerikanische Wunsch der Vater des Gedankens (ist) war, soll zunächst nicht beachtet werden.

Brzezinski ist der erste Autor, der **konsequent den Begriff «Eurasien»** verwendet. Zunächst fasst er zusammen, was bis jetzt an Weltreichen geschichtlich in Erscheinung getreten ist, angefangen bei den Römern, über die Griechen, die alten Chinesen, die Mongolen, das britische Empire usw. bis zu den neueren Gebilden, etwa dem «Sino-Soviet Bloc».

Während der ganzen Menschheitsgeschichte, findet er heraus, befanden sich Weltreiche (man könnte sie, modern ausgedrückt, auch globale Unternehmen nennen) in Eurasien. **«Eurasia has been the Center of World Power»** und Eurasien ist somit das grosse Schachbrett, auf dem sich das Ringen um die globale Vorherrschaft (Schachspiel) immer schon abspielte. Eurasien per se ist insgesamt so erdrückend dominant, dass einem die anderen Kontinente (Landmassen) eigentlich schon fast leid tun können. Brzezinski stellt dies denn auch so schlagend dar, dass man meinen könnte, er sei selber ein Eurasier.

Brzezinski ist aber vom Denken her Amerikaner, obgleich gebürtiger Pole, so dass für ihn die gegenwärtige **«American global Supremacy»** ein Naturgesetz ist. Immerhin findet auch er es bemerkenswert, dass zum Zeitpunkt der Niederschrift seines Buches (1997) eine nichteurasische Macht (USA) Oberschiedsrichter (**«key arbiter»**) über Eurasien ist und kein wesentliches eurasisches Problem ohne amerikanische Hilfe oder gegen amerikanische Interessen gelöst werden kann (sollte) (Lit. 1, S. 194). **«In that context, how America manages Eurasia is critical»** (Lit. 1, S. 31). Der Grund ist nach ihm die absolute amerikanische Überlegenheit in Sachen militärischer, ökonomischer und technologischer Macht ebenso wie seine kulturelle (!) Dominanz (Lit. 1, S. 195). Die obigen Zahlen konnte er zum Zeitpunkt der Niederschrift seines ersten Buches noch nicht kennen. Sie zeigen aber deutlich:

- Die USA sind seit dem Jahre 2007 nicht mehr der Wachstumsmotor der Weltwirtschaft
- China hat die USA überholt
- Sogar Westeuropa ist bedeutender als die USA

Die Konsequenzen dieser Zahlen hat er aber auch in den beiden späteren Schriften (Lit. 13, 14) nicht verarbeitet, ebenso wenig wie die Änderung anderer Fundamentaldaten im 21. Jahrhundert. Nach Brzezinski ist die einzige reale Alternative zur globalen amerikanischen Vorherrschaft weiterhin nur internationale Anarchie (Lit. 1, S. 195, siehe auch Lit. 4). Er zitiert auch Präsident Clinton, der die USA als «**the worlds indispensable (unentbehrliche) nation**» bezeichnet haben soll.

Natürlich weiss auch er, der übrigens immer von «America», nie einfach von den USA, spricht, dass bislang alle Vorgängereuropäer untergegangen sind. Allerdings: «**America is not only the first, as well as the only truly global superpower, but it is also likely to be the very last.**» Punkt! Dass wir Eurasier diese nicht von übertriebener Selbstkritik begleitet und eben auch wieder unakademischen Ansichten nicht unbedingt teilen, ist einer der Gründe, warum man geneigt sein könnte, Putin (siehe oben) Recht zu geben.

Selbst wenn man Amerikas Rollenspiel nicht so sieht wie dieser Autor, so sind doch einige Betrachtungen brillant und auch für jede innereurasische Lagebeurteilung wertvoll. Zunächst teilt er dieses eurasische «Chessboard» in vier Räume auf:

- **WEST** (letztlich das bisherige Westeuropa)
- **SOUTH** (Naher und Mittlerer Osten, inkl. Westpakistan)
- **EAST** (China, Indochina, Korea)
- **MIDDLE SPACE** (der ganze ehemalige sowjetische Einflussbereich).

WEST betrachtet er als amerikanischen Brückenkopf, der immer schon tat und damit auch weiterhin tun soll, was man von

ihm verlangt. Da SOUTH rein geografisch, aber auch aus anderen wichtigen Gründen und unter militärischer Betrachtungsweise naheliegenderweise das eigentliche **Schlüsselgelände** darstellt, wenn man Eurasien als Ganzes beherrschen will, wundert es nicht, dass die Neokonservativen um den späteren Präsident G.W. Bush (nicht Brzezinski!) diese Länder später **vorsorglich** schon mal «**Schurkenstaaten**» nennen. Brzezinski nennt sie aber aus anderen, besseren Gründen «**THE EURASIAN BALCANS**», eine Gegend, die aus demografischen und geschichtlichen Gründen dieselbe heterogene Struktur und Unberechenbarkeit aufweist wie der europäische Balkan. Den «**MIDDLE SPACE**» (letztlich Russland) nennt er auch intensiv «**THE BLACK HOLE**». Er meint damit zunächst die Unfassbarkeit der Vorgänge nach dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion.

Interessant ist die Einteilung Eurasiens in «**Geostrategic Players**» (Länder, die geostrategische Bedeutung haben) und «**Geopolitical Pivots**» (Drehscheiben oder Schlüsselgelände). Zu den ersteren zählt er:

- **Frankreich**
- **Deutschland**
- **Russland**
- **China**
- **Indien**

Grossbritannien («London has largely dealt itself out of the European game!») und Japan zählt er nicht dazu! Dass Grossbritannien eine «Brückenfunktion» (Tony Blair) zwischen Europa und Amerika einnehmen könnte, glaubt, ausser Tony Blair, sowohl dies- wie auch jenseits des Atlantiks niemand.

Als geopolitisch wichtige **Drehscheiben** erkennt er:

- **Südkorea**
- **Ukraine**
- **Türkei**
- **Iran**
- **Azerbaidjan**

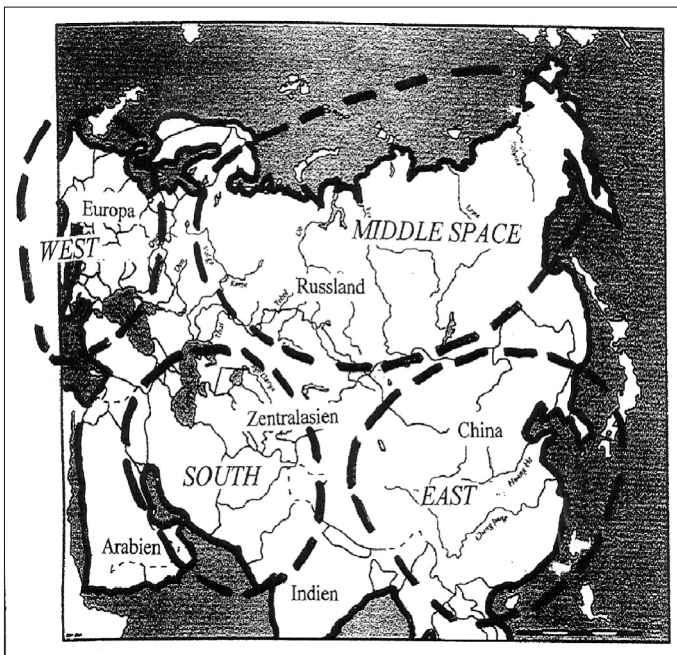
Hätte er dieses Buch heute geschrieben, und hätte er zu den letzten zwei noch Afghanistan und den Irak dazugezählt, dann hätte er seinen «Eurasischen Balkan» oder die wichtigsten «Schurkenstaaten» von Präsident G.W. Bush definiert. Eine Super Power (Weltmacht) ist und bleibt ohnehin nur Amerika. Frankreich nennt er einmal herabwürdigend eine selbsternannte («self-proclaimed») Weltmacht. Ob bei seiner Beurteilung von Frankreich und Grossbritannien nicht doch noch etwas alter Groll, herrührend von seiner eigenen Herkunft, mitspielt?

Insgesamt analysiert Brzezinski sehr interessant die vielen regionalen, überregionalen und kontinentalen (eurasischen) Kräfte- und Spannungsdreiecke. Ihr Zusammenspiel und ihre Zukunft führen zu Einsichten, die auch wir Eurasier teilweise gutheissen müssen.

Ein aufmerksamer Wanderer durch das Zeitgeschehen

Peter Scholl-Latour wird meistens einfach als Journalist vorgestellt. Dass er promovierter Politikwissenschaftler mit vielen akademischen Ehrungen ist, erfährt man erst nach und nach. Anders als Brzezinski, dem Theoretiker, gewinnt er seine Erkenntnisse durch unzählige Reisen, Gespräche mit Akteuren, geschichtlichen Rückblicken und Plausibilitätsüberlegungen. Dass er die Entwicklung der vielen Spannungsdreiecke über Jahrzehnte verfolgen konnte, führt ihn naheliegenderweise zu etwas anderen Schlüssen als viele seiner Kollegen und insbesondere als Brzezinski. Er hat sich die Mühe gemacht, im Inneren des russischen Machtzirkels herauszufinden, was es wirklich auf sich hat mit der Implosion der ehemaligen Sowjetunion. Dabei unterschiebt man auch ihm Vorurteile, er kann aber darauf hinweisen, häufig im Nachhinein Recht gehabt zu haben.

Scholl-Latours schriftstellerisches Werk ist beachtlich. In über 40 Jahren schrieb er 31 politikwissenschaftliche Bücher. Allein zwischen 2002 und 2006 sind es deren sechs. Diese neuerliche enorme Produktion hängt nicht damit zusammen, dass ihm das Reisen zu beschwerlich geworden wäre, er ist mittlerweile bereits 82 Jahre alt, sondern eher mit dem Wunsch, in kritischer Zeit nochmals, vielleicht zum letzten Mal, seine Beobachtungen zusammenzufassen.



Geostrategische Räume in Eurasien nach Brzezinski (Lit.1).

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, dass auch er immer wieder darauf hinweisen muss, er sei nicht «Antiamerikaner». Neben der deutschen besitzt er auch die französische Staatsbürgerschaft und müsste als «**Gaullist**» eingeordnet werden, im Gegensatz zu Brzezinski, der dann «**Atlantiker**» wäre. Insgesamt ist er aber «**Europäer**», vielleicht wäre ihm die Bezeichnung «**Eurasier**» lieber. Das eurasische Schachspiel versucht er in seinem neuesten Buch «**Russland im Zangengriff – Putins Imperium zwischen Nato, China und dem Islam**» (Lit. 2) durch **Feldstudien vor Ort** zu rekonstruieren, insbesondere, um herauszufinden, was im Inneren des BLACK HOLES wirklich stattfand. Dies wiederum interessiert Brzezinski nicht, da das BLACK HOLE ganz einfach nicht den Kriterien von «Freedom», «Democracy» und Freier Marktwirtschaft entspricht und deshalb gar nicht existieren kann.

Diplomat und Zeitzeuge aus einem Zentrum der Macht

Ein anderer **Zeitzeuge** hat viele Jahrzehnte sowjetische und russische Politik selber aktiv mitgestaltet: **Jewgenij Primakow** (Lit. 12). Er ist der gelernte Diplomat und Politiker im «Auge des Hurrikans». Er war Mitglied der «Akademie der Wissenschaften» und des «Institutes für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen» der UdSSR. Diese beiden hervorragenden Denkfabriken entwickelten schon lange vor Gorbatschow Konzepte für eine Öffnung der Strukturen in der ehemaligen Sowjetunion. Er unterstreicht dabei, dass hierbei eigentlich immer Naturwissenschaftler die treibenden Kräfte waren. Als Direktor des Aussenaufklärungsdienstes der Russischen Föderation, als späterer Aussenminister und zeitweiliger Ministerpräsident hatte er Einsicht in alle wichtigen Vorgänge wie kein Zweiter.

Eindringlich schildert er die Bemühungen der russischen Diplomatie, an den verschiedenen Brennpunkten Kriege zu verhindern und die penetrante Weigerung seiner Gegenspieler, Russland zum Spiel zuzulassen. Möglichst keine Verhandlungslösung, an der Russland mitgewirkt hat, am besten eine «**Pax Americana**» (Lit. 3). «**To sit at the head of the table**» (siehe weiter unten) ist deren Devise, und beifügen könnte man noch «und keine Russen am Tisch!». Das eindimensionale amerikanische Weltbild verträgt nur eindimensionale Lösungen. Man will und wollte eindrücklich dartun, dass Russland ein für alle Mal die Fähigkeit verloren hat, an der Gestaltung Eurasiens mitzuwirken. In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und in Osteuropa war lange der Mythos Amerika

so gross, dass widerspruchlos alles akzeptiert wurde, wenn es nur gegen Russland gerichtet war. Man war stolz zum «neuen Europa» (Dick Cheney) gezählt zu werden, wenngleich damit auch die Freunde im «alten» Europa vor den Kopf gestossen wurden. Dies wird noch lange ein Problem der erweiterten EU sein, wenn sich die westeuropäischen Staaten mit Russland einigen wollen.

Die Meinung hat einiges für sich, dass der **Kuwaitkrieg vermeidbar** gewesen wäre. Die Pendeldiplomatie war in vollem Gange, Saddam Hussein zwar ein dickköpfiger Partner, Lösungen schienen möglich, aber jemand wollte unbedingt Krieg. Die meisten Europäer halten die Intervention im **Kosovo** 1999 immer noch für gerechtfertigt. Sie zeige, dass nur die USA fähig sei, selbst innerhalb Europas für Recht und Ordnung zu sorgen, und sich die Dankbarkeit Europas verdient hat. Primakow hält auch diesen **Krieg für überflüssig** und unterlegt diese Überzeugung durch Hintergrundinformationen. Wenn man heute nach sechs Jahren eine Bestandaufnahme macht, so drängt sich die Feststellung auf, dass im Kosovo kein einziges Problem gelöst wurde, dass die einen Rechtsverletzungen einfach durch andere ersetzt worden sind und Primakow recht haben könnte. Inzwischen (August 2007) ist eine neue «Kosovo-Kontaktgruppe» vorgeschlagen worden, bestehend aus der EU, den USA und (!) Russland.

In Israel leben gemäss Primakow annähernd eine Million Einwanderer aus Russland. Diese machen eine bedeutende politische Kraft aus. Entgegen der Meinung aller israelischen Regierungen der letzten Zeit würden diese ehemaligen Russen eine Vermittlung von Russland wünschen, weil sie sich der alten Heimat emotional näher fühlen. Immer mehr auch innerisraelische Stimmen rufen verzweifelt nach einer Kehrtwende (Lit. 20).

Interessant ist auch die Schilderung von Internas während der letzten Phase der Präsidentschaft von Jelzin. Dessen Gesundheit war in verschiedener Hinsicht so angeschlagen, dass immer mehr «die Familie» entschied, was zu tun sein. Nicht zuletzt diente dieser Einfluss auch zur Bereicherung bestimmter Leute. Es scheint eine Abmachung zwischen Jelzin und Putin gegeben zu haben, die darin bestand, dass Putin an die Macht gelassen wurde und dieser im Gegenzug «die Familie» nicht zur Rechenschaft zieht. Dasselbe hätte auch zwischen Oligarchen und Putin gelten sollen. Die Belassung wirtschaftlicher Pfründe, soweit sie denn schon verteilt waren, wurde gegen das Versprechen eingetauscht, sich **nicht in die Politik einzumischen**. Es scheint, dass sich einige **Oligarchen nicht an diese Regel halten wollten**, was denn letztlich zu deren teilweisen

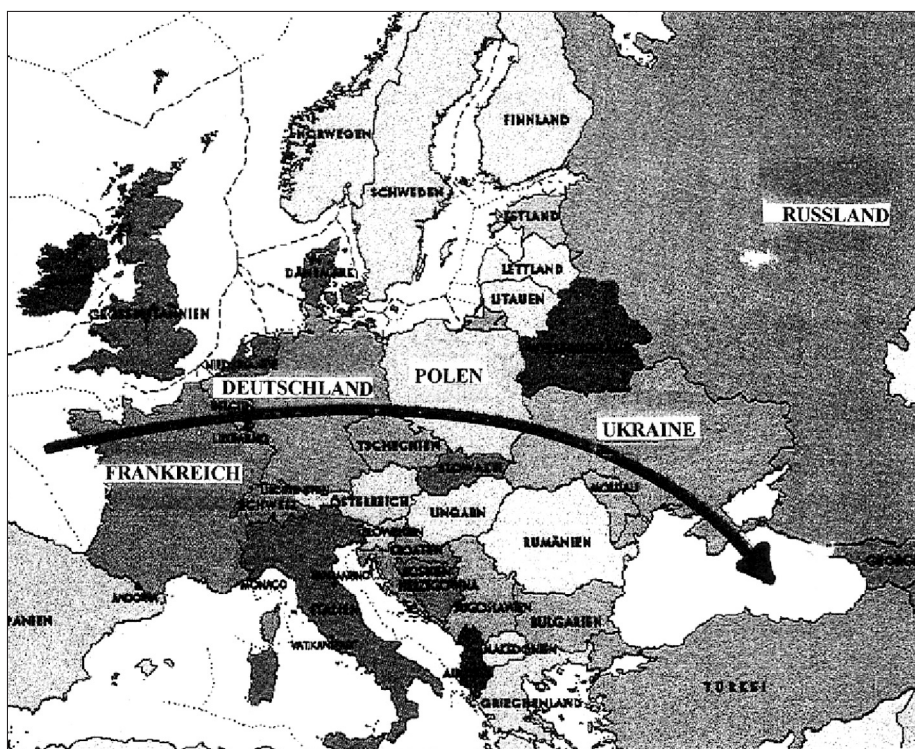
Vernichtung führte. Es ist interessant zu verfolgen, wer im Einzelfall wann jeweils nach Recht, Gesetz und demokratischen Regeln rief und dies auch heute immer wieder tut!

Russland

Wenn in **Afghanistan** die **UdSSR**, bildlich gesprochen, wichtige Schachfiguren verloren, so **setzte sie sich** erst durch Fehler Gorbatschows selber **schachmatt**, weil dieser glaubte, auf der Basis von Fairness mit seinen Gegenspielern zusammenarbeiten zu können.

Valentin Falin, perfekt deutsch sprechender ehemaliger Botschafter der Sowjetunion in Deutschland, beschwert sich in diesem Zusammenhang über Gorbatschow: Er ... «habe sich in unvorstellbarem Masse **an der Nase herumführen** lassen. Wenn er schon bereit war, der deutschen Wiedervereinigung freien Lauf zu lassen, hätte er doch dafür gewaltige **Gegenleistungen einfordern** können». Angeblich wurde ihm zugesagt, **keine Ausweitung der NATO Richtung Osten** vorzunehmen. Aber diese Zusage, die man auch aus Hinweisen des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Kohl herausspüren kann, wurde nirgends schriftlich festgehalten und mindestens die USA, die in der NATO das Sagen haben, dachten auch nicht daran, sie einzuhalten (Lit. 2, S. 130, S. 183, oder Lit. 12, S. 206 und 207). Sicher hat Russland Grund, auch diesen Vorgang mindestens als unfreundlichen Akt zu betrachten. Primakow erwähnt auch ein anderes Ereignis, bei dem Russland im Sinne einer vertrauensbildenden Massnahme eine einseitige Vorleistung erbrachte und genauso enttäuscht wurde.

Brzezinski meint, dass ungefähr 1993 der Umkehrpunkt war, bei dem die Chance, das neue Russland in positivem Sinne in Europa (EU und NATO) einzubinden, vertan wurde. Der Beitritt Russlands zur NATO stand damals offenbar tatsächlich zur Debatte. Aber die «Key Arbiters» hatten kein Interesse, Russland dasselbe Recht auf Sicherheit einzuräumen (NATO) und die Freiheit zuzugestehen, das eigene politische und wirtschaftliche System nach eigenen Möglichkeiten zu gestalten. Dafür war man zu begierig, sich die Bodenschätze der Region anzueignen und Russland die Möglichkeit, wieder regionalen Einfluss auszuüben, ein für alle mal zu verbauen. Und damit **trennten sich die Wege Russlands und Westeuropas** wieder, und das ist im Interesse eines eigenständigen Eurasiens sogar gut so. Gut, weil ein einflussreiches Russland zwischen einem ebenso einflussreichen Westeuropa und einem starken China eher zu einem stabilen Kräfedreieck führt.



NATO-Osterweiterung – oder: Der kalte linke Sichelschnitt.

Brzezinski weist (Lit. 1, S. 85) auf den Landstreifen hin, der gebildet durch Frankreich, Deutschland, Polen und die Ukraine, bei näherer Betrachtung auch der Korridor sein muss für einen **kalten, linken Sichelschnitt**, gedacht zur Einkreisung der Russischen Föderation. «Kalt», weil er vorläufig nicht in einem «heissen» Krieg stattfinden sollte, «links», weil linkshändig ausgeführt, und «Sichelschnitt» in Anlehnung an den seinerzeitigen Schlieffenplan im Ersten Weltkrieg zum Angriff auf Frankreich. Dies ist denn auch die Stossrichtung der NATO-Osterweiterung, welche, wie es sich im Nachhinein herausstellt, nicht als Hilfestellung an die Länder Mitteleuropas gedacht ist. Ebenfalls ist dies die nachträgliche Erklärung für die ärgerliche Reaktion der USA, als sich Frankreich und Deutschland beim Einmarsch in den Irak nicht der «Koalition der Willigen» anschlossen, eine Reaktion, die derjenigen einer ertrappten Supermacht entsprach. Eine Erklärung auch für das immer noch andauernde Geringel um die Orientierung der Ukraine («prorussisch» oder «prowestlich») und um das erstaunliche Interesse für «Democracy and Freedom» in Weissrussland.

Nach gängiger Auffassung hat das heutige **Russland drei Probleme: Ein demografisches, ein politisches und ein wirtschaftliches.**

Zur Demografie: Derzeit stehen 1,5 Millionen Geburten jedes Jahr rund 3,5 Millionen Abtreibungen gegenüber (Lit. 2, S. 277). Die russische Bevölkerung von heute 145 Millionen Menschen, darunter etwa 20 Millionen meist turkstämmige Muslime, dürfte in den kommenden hundert Jahren, je nach Schätzung, auf zirka 80 bis 110 Millionen schrumpfen (Lit. 2, S.

293). Eigentlich wäre zu erwarten, dass das stark bevölkerte China nun in den fast entvölkerten, aber rohstoffreichen osteurasischen Teil Russlands hinein diffundieren würde. Hat es aber vorläufig nicht getan! Die chinesische Regierung legt offenbar zu viel Wert auf gute Beziehungen zum nördlichen Nachbar und weiss, was politische Klugheit ist (Lit. 2, S. 295). Irgendwann in der Zukunft wird sich aber auch diese Zurückhaltung auflösen.

Durch den Kollaps des alten Sowjetsystems ist der nachfolgenden Russischen Föderation mindestens vorläufig die Kontrolle über den hauptsächlich islamischen, zentralasiatischen «Unterleib» verloren gegangen, und Chaos war die Folge. In dieses «Niemandland» versuchten die USA hineinzustossen mittels der «NATO-Osterweiterung», Förderung von «prowestlichen» Regimes und Aufbau von US-Militärstützpunkten. Letzteres etwa in Georgien, Aserbeijan, Kirgistan, Tadschikistan und die Mongolei. Im Irak, in Afghanistan und Pakistan sind die USA aus anderen Gründen präsent. Und, eng verzahnt damit, befinden sich auch immer noch etliche russische Militärstützpunkte ausserhalb des eigentlichen Territoriums der heutigen Russischen Föderation.

Die **chaotischen Reformexperimente von Gorbatschow und Jelzin** haben fast alle Strukturen, politische, militärische, soziale und wirtschaftliche, auf geschichtliche einmalige Weise zerstört. «Vom Jahr 1992 an wurde der Wirtschaftskurs Moskaus von sogenannten «Liberalen» vorgezeichnet. Diese bekannten sich zu jenen Thesen des US-Ökonomen Milton Friedman, die inzwischen heftig umstritten sind. Die russischen «Chicago-Boys», so argumentieren die Patrioten, stiessen in den

USA auf breite Zustimmung, ja der Verdacht kam auf, dass gewisse Finanzkreise in Washington die ohnehin marode Wirtschaft der ehemaligen Sowjetunion vollends in den Ruin treiben wollten. Es schlug die Stunde der «**Oligarchen**» (Lit. 2, S. 177)». Damit hatte sich auch das neue, noch junge Russland in kürzester Zeit wieder selber schachmatt gesetzt! Diese unerklärlichen Fehler führten dazu, dass die Spieler jenseits des Atlantiks Fehlschlüsse über die Spielstärke Russlands zogen und ihrerseits leichtfertig krasse Fehler zu begehen begannen.

Irgendwann wird das Kapitel der «Oligarchen» untersucht werden, die unter Jelzin unerklärlich und in kürzester Zeit unermesslich reich wurden. Sie leben heute offenbar grossmehrheitlich im ausländischen Exil (etwa in Israel, Grossbritannien usw.) oder im Gefängnis. Einige versuchen unter Bruch des ursprünglichen Gentleman Agreements intensiv aus dem Ausland Einfluss auf die russische Innenpolitik zu nehmen. So spricht beispielsweise Beresowski, (13. April 2007, London) offenbar klar vom Ziel, in Russland einen Umsturz herbeizuführen. Die Reaktionen Putins sind bekannt.

Präsident Putin versucht, bisher nicht ohne Erfolg, diese Strukturen wieder funktionsfähig zu machen und durch Einflussnahme im Raum der ehemaligen Sowjetunion die USA dort wieder hinauszudrängen. Dass er dabei die alten, nicht eben unzimperlichen Methoden anwendet wird, erleichtert durch den unerwarteten wirtschaftlichen Wiederaufstieg, der auf den Bodenschätzen und deren gestiegenen Weltmarktpreisen beruht und die er zielstrebig wieder der Kontrolle in- und ausländischer Interessenten entzieht. **«Bei aller Kritik: Ich vermute, dass die gelenkte Demokratie Putins letztlich recht nahe am Optimum dessen liegt, was man sich im Westen mit einigem Realitätssinn erhoffen konnte»** (Lit. 5).

China und das zweite industrielle Zeitalter

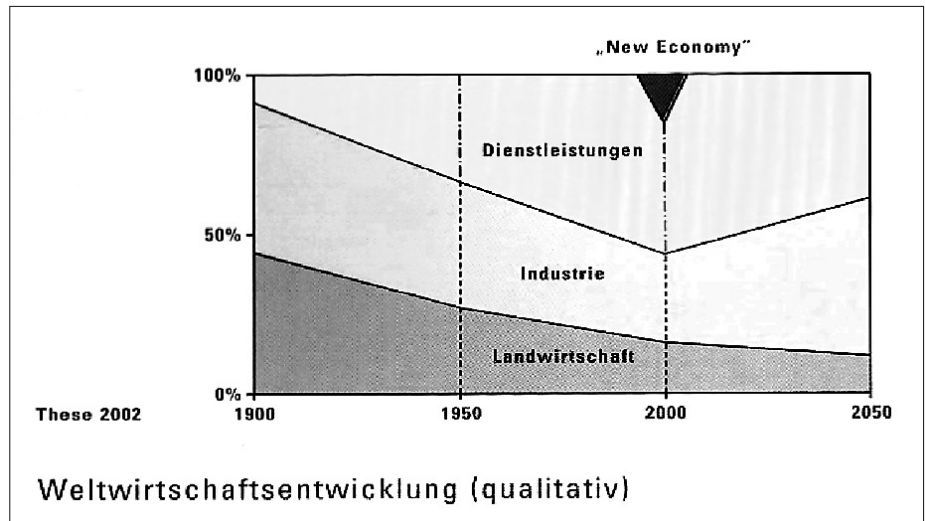
Interessant sind die Bemerkungen Brzezinskis bezüglich des Raums EAST auch in anderer Hinsicht. Er verfällt nicht in die einfältige These gewisser «Experten», die meinen, China tauche eigentlich erst jetzt aus dem Nichts auf. Vielmehr erinnert er daran, dass dieses Land vor nicht allzu langer Zeit in jeder Beziehung dem Rest der Welt mindestens ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen war. Bis auf Weiteres weist er (1997) China aber trotzdem **nur den Status einer Regionalmacht** zu, die Entwicklung zu einer «Global Power», die die USA ernsthaft herausfordern könnte, hält er aus seiner Sicht (sein Kenntnisstand

1997) für unmöglich und wenn schon, dann erst in frühestens 20 Jahren. Systematisch richtig untersucht er in der Folge aber auch mögliche Entwicklungsoptionen. Das, was seither wirklich passiert ist, ist eine Kombination von Möglichkeiten, die er von der Wahrscheinlichkeit her praktisch ausschloss. Er zählt praktisch alle Stereotypen auf, warum nicht werden kann, was nicht werden darf. Für diesen unmöglichen Fall **müsse nämlich die chinesische politische Elite extreme Fähigkeiten aufweisen**, geleitet von pragmatischem Verstand, einheitlich koordiniert und willens, auf gewisse Machtmonopole zu verzichten. **Kurz: Dieser Fall kann nicht eintreten. Ist er aber!**

Auf leisen Sohlen ist China nun auch schon wieder unterwegs, mit einem **strategischen Stützpunktsystem** eine «Perlenkette» **im indischen Ozean** zu etablieren. Mit der Eröffnung eines Tiefseehafens in Gwadar westlich von Karachi besitzt es nun eine Marinepräsenz vor den Toren des Mittleren Ostens. Gleichzeitig wurde bekannt, dass Beijing im srilankischen Touristenort Hambantota eine grosse Hafenanlage bauen wird. Ebenso ohne viel Aufhebens macht es sich mit harten Dollars, von denen es ohnehin zu viele hat, die wichtigsten Rohstoffgebiete und Handelsmärkte in Afrika abhängig.

Die ausserordentliche Dynamik Chinas und, dazu zeitlich verschoben, von Indien später aber auch von Vietnam und anderen osteurasischen Volkswirtschaften, wurde im «Westen» zunächst nicht erkannt und später lediglich zur Kenntnis genommen. Russland kann ruhig auch noch dazugezählt werden! Zwischenzeitlich hat sich dieser Prozess als stabil (siehe oben) erwiesen. Der «Westen» beschränkt sich neuerdings darauf, gute Ratschläge zu erteilen, und freut sich hämisch über jedes Zeichen der Überhitzung. Immerhin wissen wir, dass China schon einmal, um 1800 herum, eine Industrieproduktion besass, die grösser war als der Rest der Welt und dieser auch technologisch überlegen war. Prognosen gehen davon aus, dass es allein in China im Jahr 2050 doppelt so viele Arbeitskräfte geben wird, wie in den Industrien der restlichen Welt.

Das zweite industrielle Zeitalter ist Realität geworden! Wirtschaftsforscher weisen darauf hin, dass der gegenwärtige Wirtschaftsaufschwung von der produzierenden Industrie getragen wird und nicht mehr von den Dienstleistungen. Es ist ein grosser Mangel an effizienten Produktionsanlagen entstanden mit der Werkzeugmaschinenindustrie als Königsdisziplin. Bezüglich letzterer ist das Viereck Japan-Deutschland-Italien-Schweiz(!), also Eurasien, absolut führend. Es wird wieder ein **Verkäufermarkt** entstehen! Das Geschehen an den Finanzmärkten und die Über-



Das zweite industrielle Zeitalter findet in Eurasien statt.

nahmeversuche, vor allem in der Schweiz, konzentrieren sich immer weniger nur auf die Banken oder etwa die Pharmatitel und Versicherungen.

Ein anderer wichtiger Vorgang spielt sich derzeit zwischen China und Russland ab. In **Akademgorodok** ist China als Geldgeber eingesprungen und bestreitet zwischenzeitlich bereits 80% des Budgets. Hier, in diesem **Wissenschaftszentrum** einsam in der Taiga versteckt, lebte und lebt heute noch die wissenschaftliche Elite Russlands. Es hat bisher alleine **ein halbes Dutzend Nobelpreisträger** hervorgebracht und litt besonders unter der finanziellen Misere des Jelzinschen Russlands. Aus dem Reich der Mitte ist eine Vielzahl hoch qualifizierter Akademiker in diese Stadt gekommen und holt sich hier die Hightech-Kenntnisse, die ihnen der Westen systematisch vorenthält (Lit. 2, S. 296). Ein Grund mehr auch für Europa über das **Thema Technologiekoooperation** endlich vorurteilsfrei und intelligent nachzudenken!

Zeitlich parallel dazu vollzogen sich im «Westen» gegenläufige Vorgänge. Sowohl die Volkswirtschaften Westeuropas wie auch diejenige der USA sind seit einiger Zeit in einer Reifephase. Dies äussert sich durch die zunehmende Dominanz des tertiären Sektors, des Dienstleistungssektors. Die USA in ausgeprägtem Masse, Westeuropa aber ebenfalls mehr oder weniger, haben sich **selber «desindustrialisiert»!** (siehe Lit. 9, S. 4). Dienstleistungen zu erbringen erachtet man als weniger mühsam als zu produzieren. Das Produzieren von Gütern überlässt man vorläufig noch Osteurasien und glaubt, unsere Dienstleistungsfähigkeiten würden so hohe technologische Eintrittsbarrieren aufweisen, dass sie eigentliche strategische Erfolgsfaktoren seien. **Wenn das nur nicht ins Auge geht!** Wenn Westeuropa sich nicht als Teil Eurasiens zu verstehen lernt, könnte es eintreffen, dass auch **Europa** an diesem Anlass nur als Zaungast teilnimmt.

Ungemach in Eurasien für die USA

Die Spielfehler von Gorbatschow und Jelzin hatten Übermut bei den Gegenspielern zur Folge. Die Summe eigener Fehler häuft sich seit Beginn dieses Jahrhunderts und die Tendenz, die Spielregeln einseitig abzuändern, ebenfalls in beängstigendem Ausmass. Solange ein Spieler noch die Dame und genügend andere Feldfiguren hat, der Gegner jedoch nicht mehr, so kann er sich noch viele Fehler leisten. Spätestens jedoch **seit dem Debakel im Irak** (Lit. 3) haben die USA und Grossbritannien **keine Dame** mehr, Russland zwar auch nicht viel mehr, aber China sehr wohl! Mit «Dame» sind hier genügend frei verfügbare Landstreitkräfte gemeint. Man beachte: Auch Deutschland war bis gegen das Ende des Zweiten Weltkrieges der Überzeugung, noch genügend Divisionen zu besitzen, obwohl diese häufig höchstens noch aus einer Kompanie bestanden. Wie oft wird der Irrglauben noch widerlegt werden müssen, man könne Kriege heutzutage auch mit der Luftwaffe allein gewinnen und Landstreitkräfte hätten nur Aufräumarbeiten auszuführen? Hat wenigstens Israel im Libanon diese Lektion gelernt?

Die Frage, was nach einem Rückzug der Amerikaner in Zentralasien passieren wird, ist einfach zu beantworten: **Chaos herrscht bereits schon**, dieses kann nicht mehr grösser werden! Was sich einstellen wird, ist die **Entwicklung einer neuen «Hackordnung»**, die so oder so Stabilität anstreben wird. Der Abschied von liebge gewordenen Illusionen wird für einige Fantasten schwer sein. Unter «Freedom and Democracy» verstehen nicht alle Menschen dasselbe. Was kann uns eine neue «Diktatur» oder ein «Islamismus» noch stören, wenn doch der jetzige Zustand schon so grauenvoll ist?

Für **Afghanistan** ist zu hoffen, dass es nach 28 Jahren Krieg und Bürgerkrieg irgendwie ohne grosse Erschütterungen seinen Weg findet, ein Weg, der aber eher nicht im «Westen» vorgezeichnet wird. Vorläufig haben mindestens Deutschland und auch

noch andere «alte» europäische Länder den Kredit, der nötig ist, um gehört zu werden. Die Schweiz wäre prädestiniert, eine positive Rolle zu spielen. Nur: Ohne intensives Reden und Zuhören, Respekt und Toleranz geht das nicht.

Die Sicherheitslage in Afghanistan wird im Westen derzeit simplifizierend einfach auf das Thema «Taliban» verkürzt. Heute (im Juli 2007) besteht der dringende Verdacht, dass «die Taliban» höchstens 1000 bis 2000 Tausend Kämpfer aufweisen und eher am Ende ihrer Kräfte sein könnten. Hingegen verstärkte sich die Bandenriminalität in letzter Zeit in grossem Ausmass. Treibende Kräfte dafür sind die weiterhin nicht existierende Staatsmacht und die Verdienstmöglichkeiten mit dem Mohnanbau. Dabei sei darauf hingewiesen, dass die Hauptnutznießer resp. -verdiener davon nicht in Afghanistan selber sitzen. Man beachte ausserdem, dass sich klar identifizierte Vertreter der Taliban sogar im Parlament in Kabul mit entsprechender Immunität befinden. Dass diese eine nachrichtendienstliche Funktion in der Hauptstadt ausüben, ist nahe liegend. Ein weiterer schwerwiegender Grund für die sich verschlechternde Sicherheitslage sind die gravierenden psychologischen Fehler der kämpfenden ISAF-Truppen, die sich damit selber dauernd mehr Gegner schaffen.

«Mission accomplished»? oder: **Kriegsziele erreicht?** Natürlich wurde das Drehbuch vom «Kampf dem Terror» nur für die naiven Zeitgenossen geschrieben, das **Drehbuch «Öl»** wendet sich schon an ein anspruchsvolleres Publikum, an ein solches allerdings ohne feine Tischmanieren. Wer will denn schon offen zugeben, dass er Krieg nur um materieller Güter wegen führt. Zum Drehbuch «Öl» gehört auch das Unterkapitel «Pipelines» und «Förderrechte». Am 4. April 2007 meldet das «St. Galler Tagblatt» (Lit. 11), dass in Bagdad das «Parlament» ein Ölgesetz ausgearbeitet hat, das den berücksichtigten (US-) Ölgesellschaften Traumrenditen verspricht. Gegenüber weltweit üblichen 12% können diese Vertragnehmer mit Renditen von 42% bis 162% rechnen, der irakische Staat geht dabei praktisch leer aus. Damit würde sich die **Fremdkontrolle über die Reserven auf über 80%** erhöhen. Es fehlen zwar noch die nötigen Parlamentarier zur Verabschiedung im Parlament, denn diese haben sich aus Sicherheitsgründen ins Ausland abgesetzt. Dies sollte aber kein Problem sein, sie müssten für die Abstimmung einfach kurz eingeflogen werden.

Das Abholen dieses Lottogewinnes dürfte mehr Probleme bereiten. Ein anderer Lottogewinn konnte bekanntlich auch noch nicht abgeholt werden: Die Durchführungrechte für aserbaidjanisches Öl durch Afghanistan, die seinerzeit von Halliburton noch mit dem (damals noch nicht terroris-

tischen?) Talibanregime vereinbart wurden. Ist das vielleicht der Grund, warum diese Firma ihren Konzernsitz nach Dubai verlegen will?

Alte Spielregeln im neuen Krieg

Oder ist es etwa schon wieder ein Weltkrieg? Streitkräfte, bei denen der militärisch-industrielle Komplex bestimmt, was gut ist für das Land, haben fast keine Chancen, sich auf die Spielregeln der neuen Kriege einzustellen. Diese werden von den Verteidigern diktiert. Allerdings: So neu sind sie gar nicht, asymmetrische Kriege gibt es seit dem Mittelalter und private Sicherheitsfirmen, die gegen gutes Geld die Arbeit von Staaten erledigen, ebenfalls.

Erstaunlich ist auch die Rückkehr von anderen **alten Ladenaßtern**:

– «Information Warfare» (Informationskrieg), wobei durch ständiges Wiederholen von Unwahrheiten diese plötzlich zu Wahrheiten werden,

– Indoktrinierung und Demagogie feiern Urständ, Getöse ersetzt saubere Argumente,

– Verlagern der Betrachtungsebene, wenn die ursprüngliche einen ins Unrecht versetzt. (Lit. 15).

Ein eigentliches **Waterloo** erleben dieser Tage die **Nachrichtendienste**. Trotz exponentiell gestiegener Budgets wird das Preis/Leistungsverhältnis immer schlechter. Im Zeitalter öffentlich zugänglicher Informationen (Satellitenaufnahmen, Fernsehen, Printmedien, stark gestiegene Reisemöglichkeiten für jedermann usw.) ist es für Nachrichtendienste schwieriger geworden, irgendwelche Informationsvorsprünge zu erzielen. «**Open Source Intelligence**» ist zur dominanten Nachrichtenquelle geworden (Lit. 16). Wer ausserdem mit wachem Interesse stets das tut, was ein militärischer Nachrichtenoffizier in seiner Grundausbildung lernt, nämlich bei allen Nachrichtenquellen die Frage nach der Zuverlässigkeit der Quelle, der Wahrscheinlichkeit des Ereignisses und der Plausibilität zu stellen, braucht sich nicht auf «offizielle» Mitteilungen zu verlassen. Unter diesen Gesichtspunkten ist es hahnebüchern, was einem tagtäglich von «Nachrichtendiensten» oder den Politikern, die diese instrumentalisiert haben, zugemutet wird, nur weil sein soll, was man haben möchte.

Eine andere Waffe im Sinne einer Asymmetrie ist zwischenzeitlich ebenfalls erfolgreich eingesetzt worden: Mittels einfach zu streuender **Gerüchte** können in sensibilisierten Staaten Effekte ausgelöst werden, die zur **Erstarrung und riesigen wirtschaftlichen Schäden** im Zielland füh-

ren. Darauf abgestützt haben gewisse Regierungen schnell herausgefunden, dass sie ihrerseits auf diese Weise ihre Bevölkerung manipulieren können und so politisches Kapital daraus schlagen können, eine Politik sozusagen der «verbrannten Erde», denn naheliegenderweise gibt es daraus kaum einen Ausweg. Das Erwachen ist dann so unangenehm, dass alles getan wird, um diesen Vorgang hinauszuschieben. Hintergrund ist die Tatsache, dass der Mensch offenbar dauernd ein gewisses Grundrauschen an Hysterie braucht, um psychisch stabil zu bleiben. Nun hat dieses Phänomen aber nicht nur bezüglich der Sicherheitspolitik in einigen Ländern **in Massenhysterie und Panik umgeschlagen**. Die Folgen sind verheerend. Brzezinski spricht im Zusammenhang mit dem Buch von Samuel Huntington «Clash of Civilizations» denn auch von einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Dass sich Festlandeuropa weitgehend aus dieser Massenhysterie heraushalten konnte, stimmt zuversichtlich.

Brzezinski schrieb seinen «Chessboard»-Klassiker 1997. Seither ist er einerseits, wie wir alle, von den Ereignissen überrollt worden, andererseits hat er als Berater von Regierungen und als Hochschullehrer ein Problem, weil diese Ereignisse seine Grundannahmen darüber, «wie die Welt funktioniert», nicht bestätigt haben. In der Folge hat er nochmals Bücher geschrieben, um die neue Lage zu diskutieren (Lit. 13, 14). Es ist Brzezinski hoch anzurechnen, dass er nicht einfach in Rechtfertigung oder Rechthaberei macht, sondern sauber überlegt, was schief gelaufen ist. Dabei schon er auch seine zweite geistige Heimat nicht, Israel. Was er aber immer noch vermeidet, ist, an der Überlegenheit der USA zu zweifeln oder die Wünschbarkeit von deren militärischer Präsenz in Eurasien in Frage zu stellen. Hier müsste ein Umdenken stattfinden.

Wie aus dem Kalten Krieg ein heisser geworden ist

Es kann spekuliert werden, wann der neue Kalte Krieg ausgebrochen ist. Eigentlich fiel mit dem Wegfall des Feindbildes 1989 auch der Grund für die USA weg, in Europa militärische Präsenz zu zeigen. «**Why are they still there?**», fragt ein australischer Beobachter (Lit. 19, S. 3).

Der Zeitpunkt, wann er heiss wurde, fällt klar mit dem Einmarsch in den Irak im Mai 2003 zusammen. War es «9/11»? Oder war dieses Ereignis nur der Vorwand, um es neokonservativen Kreisen zu ermöglichen, ihre Drehbücher in die Tat umzusetzen, Drehbücher die schon lange ausgearbeitet in den Schubladen lagen? Bis genauere Untersuchungen abgeschlossen sind, liegen wir sicher nicht allzu falsch, wenn wir den

Zeitpunkt da ansetzen, wo die unter verwirlichen Umständen gewählte Regierung von G. W. Bush die Voraussetzungen dazu schuf. Obwohl Gründe vorliegen anzunehmen, dass mindestens die deutsche und die US-Regierung schon seit Beginn der 90er-Jahre vom **iranischen Atomprogramm** wussten, wurde daraus erst unter der Regierung Bush ein «Case» gemacht, das israelische Programm hatte man vorgängig sogar selber aktiv gefördert. Es liegen weiterhin genügend Gründe vor, anzunehmen, dass die **Rechtslage** bezüglich dieses Vorgangs mindestens **nicht so klar** ist, wie man sie uns unter Getöse glauben machen will (Lit. 17). Aber auch hier: Durch ständiges Wiederholen werden Unwahrheiten plötzlich wahr. Die einmaligen Verletzungen internationalen Rechts (Völkerrecht, Kriegsrecht usw.) aus dem Gewissen auszublenden, dazu hat man uns ebenfalls schon abgerichtet.

Offensichtlich wurde der Umstand, dass «etwas nicht mehr stimmt im Staate USA», mit der Veröffentlichung der neuen 5-Jahres-Planung des amerikanischen Verteidigungsministeriums, des sogenannten **«Quadrennial Defence Review Reports (QDR)»** (Lit. 18), zunächst im Jahre 2001 und neuerdings wieder 2006. Um die Ungeheuerlichkeit der Aussagen, die darin gemacht werden, nicht selber anprangern zu müssen und um es ein weiteres Mal zu vermeiden, auch als «Antiamerikaner» abgestempelt zu werden, sei hier einfach auf Brzezinski verwiesen (Lit. 13, S. 35). **«The law of the global jungle»** ist Realität geworden! Das darin stipulierte Recht auf Präventivkriege (ebenfalls dank dauerndem Wiederholen für gewisse Kreise bereits anerkanntes Recht) bedeutet auf das nachbarliche Zusammenleben von Privatpersonen angewendet: Du darfst deinen Nachbarn jederzeit erschiessen, wenn er dich stört. Du musst nur zwei Bedingungen erfüllen: Du musst behaupten, dass du dich bedroht gefühlt hast, und so gut zielen, dass er nachher nichts mehr aussagen kann. Diese schamlose Verachtung von allem, was bisher über Jahrhunderte erarbeitet worden ist und gegolten hat, hat zum **neuen Weltkrieg** geführt. Den Preis bezahlen Menschen im Mittleren Osten, einen viel höheren aber langfristig die Zivilgesellschaft der Aggressoren. Natürlich arbeitet der russische Generalstab an der entsprechenden Antwort, Reaktionen auf die US QDR (siehe oben) können jeden Tag in den Zeitungen gelesen werden.

Professor Grossniklaus (Lit. 15) bezeichnet auch das neue **Medienbild** im Nahen Osten als **asymmetrisch**. «Wir wissen, dass die Bildeinstellungen des Fernsehens ... inszeniert sind» (der «embedded» Frontreporter lässt grüssen!). «Die Asymmetrie der medialen Behauptungskämpfe wird meistens unterschlagen. Es geht dabei im-

mer um die **Durchsetzung der jeweils günstigsten Position, nämlich armes Opfer zu sein gegenüber dem bösen Täter, legitimer Verteidiger gegenüber dem illegal agierenden Terroristen, der Gerechte zu sein gegenüber dem Ungerechten**. Asymmetrisch verlaufen diese medialen Behauptungskämpfe schon deshalb, weil das punktuelle Medienbild als augenblicks- und ortsgebundene Einzelsicht gerade nicht die Nachhaltigkeit der alltäglichen Unterdrückung, **Demütigung und Ghettoisierung** des Lebens der Palästinenser hinter den Mauern sichtbar machen kann» ... «Der Unterschied zwischen der Zerstörung der Infrastruktur eines ganzen Landes, dem Tod von mehr als 1000 Zivilisten und der punktuellen, mehr zufälligen Zerstörung einzelner Häuser mit weniger als 50 zivilen Toten in Israel liegt zwar auf der Hand, lässt sich aber nicht adäquat in beglaubigende, Realität stiftende Bildersprache übersetzen. **Hauptfeld der medialen Asymmetrie aber bleibt die Strategie der Bildunterdrückung, des Bildverbotes ... «Europas Schweigen» angesichts der massiven Völkerrechtsverletzungen, von «Präventiv- und Missionskriegen** wie im Irak oder von Interventions- und Punitivkriegen wie in Libanon, im Gazastreifen oder in Afghanistan» **wird unser Gewissen noch ähnlich lange belasten** wie der Holocaust. «Die hochbrisante Konfliktlage im Nahen Osten **verlangt ... nach jenen Vermittlern**, die Punkt für Punkt die völkerrechtlich vorgegebene Unterscheidung **gegenüber allen Akteuren** einklagen». Diese Auffassung teilt indirekt sogar Brzezinski (Lit. 13).

Dies vor Augen wirkt der Titel dieses Aufsatzes nicht mehr einfach wie ein Wortspiel, sondern nachgerade **zynisch!** Für einen Freund Amerikas, der viele schöne Zeiten in diesem Land verbracht und liebe Freunde dort hat, der weiss, was die früheren USA für Westeuropa getan haben und der angesprochen wird durch die grossartige Musik (Countrymusic, Dixieland ...), die die USA der Welt geschenkt haben, ist es schrecklich, erleben zu müssen, welch unheilvollen Weg die Geschichte genommen hat, und noch schwerer sich vorzustellen, wie Eurasien, aber auch die USA wieder aus diesem Dilemma herausfinden können. Für Eurasien wird der Weg opfervoll sein, für die USA wird bestenfalls die Massenhysterie durch eine tiefe Massendepression abgelöst werden. Wer hat das verdient?

«He who has the gold, makes the rules!»

Es könnte natürlich sein, dass am Ende des Tages wieder diese uralte ökonomische

Regel den Ausgang des Geschehens bestimmt. Damit ist gemeint, dass nicht mehr nur das Gold auf den Achselstücken der Generale bestimmt, wer die Regeln dieses Schachspiels festlegt, sondern wirklich und handgreiflich das Edelmetall, das seit Menschengehenden Sinnbild von Wohlstand ist: Gold! Wieso das?

Gold ist Geld und damit modernes Zahlungsmittel, nachdem durch die Abkehr vom Goldstandard 1973 für «Blasen» jeder Art Tür und Tor geöffnet worden ist. Damit wird auf die ernstzunehmenden Hinweise angespielt, wonach die USA über ihre Verhältnisse leben (Lit. 21). Das Positive an der weltwirtschaftlichen Situation im jetzigen Zeitpunkt ist, dass die Wirtschaft Eurasiens, sowohl im Osten wie auch im Westen, sich nachhaltig und kraftvoll entwickelt, weil keine teuren und veralteten strategischen Positionen gehalten werden müssen und weil damit ein Crash eher unwahrscheinlich wird. Ein Zusammenbruch des Weltwirtschaftssystems, eine Verkaufswelle für Dollars und das Platzen verschiedener Blasen (Lit. 21), wie ihn Beobachter prognostizieren, wollen wir als Worstcaseszenario also ausschliessen.

Zum Gold auf den Achselstücken der Generale: Es ist interessant, dass offenbar neuerdings auch US-Generäle für eine Fortführung des Irakfeldzuges sind. Dies ist nur so zu erklären, dass diese ein zweites Vietnamtrauma mehr fürchten als alle anderen Auswirkungen auf ihre Karriere und sich in Stalingrad-Denkschemata verrannt haben. Unabhängiges Denken kann das nicht mehr genannt werden. Man erinnert sich: Auch Generalfeldmarschall Paulus dachte nicht an Rückzug, wie es ihm von Kameraden geraten wurde, als dieser noch möglich war. **«Strategically, President Bush is in the position which Hitler faced when his forces were in Stalingrad»** (Lit. 21, S. 2).

Das strategische Dilemma der USA

Innerhalb der USA mehren sich Fragezeichen. Es ist wieder Brzezinski, der fragt, ob die drei Präsidenten Bush sen., Clinton und Bush jun. die Chancen respektive Pflichten, die sich aus der Rolle der USA nach dem Ende des ersten Kalten Krieges ergeben haben, richtig wahrgenommen haben (Lit. 14). Er erteilt folgende Qualifikationen:

- Bush sen.: «Solid» (gut)
- Clinton: «Uneven» (unausgeglichen, brauchbar)
- Bush jun.: «Failed» (gescheitert)

Wie die Kritiken in «The Choice» zu bewerten sind, ist eine interne Angelegenheit der USA. Eine Angelegenheit von Eurasien wird es sein zu entscheiden, ob die

USA eine zweite Chance bekommen sollen. Ebenfalls eine interne Angelegenheit der USA ist die Auseinandersetzung mit Noam Chomsky und seinem Buch (Lit. 7, «Der gescheiterte Staat»). Aber auch hier kommt der Rezensent immer noch zum erstaunlichen Schluss, dass eben die USA «Verbündete, Handelspartner und andere nicht lebenswichtige Interessen schützen» müssten. Wollen diese, ausser vielleicht Israel, dies wirklich noch?

Es gelangt in den Bereich des Wahrscheinlichen, dass die Befürchtung von Brzezinski eintreffen könnte, dass «**America ... excluded from Eurasia**» sein könnte. (Lit. 1, S. XIV, Einleitung). Minimal sind die Eurasier, wenn nicht schon immer, dann doch jetzt dezidiert der Meinung, dass sie sich selber «managen» (Lit. 1, S.31) können. «**Ein gemeinsames Interesse von Moskau und Beijing an einem Rückzug der Amerikaner nicht nur vom Golf, sondern aus ganz Zentralasien ist erkennbar**» (Lit. 6). Siehe auch Lit. 22: «**Why Europe will run the 21st century**», geschrieben wiederum von einem unverdächtigen Briten.

Ein australischer Analytiker bringt es auf den Punkt (Lit. 19 und Lit. 21): Die USA haben sich **strategisch** selber **zwischen zwei Stühle gesetzt**. Eine wirkungsvolle strategische Positionierung würde verlangen, dass sie den Raum WEST weiterhin dominieren können, wie das länger als 40 Jahre möglich war. In EAST dominierten sie, weil sich Japan gemäss seiner Verfassung freiwillig dem militärischen Schutzschirm unterordnete, um sich voll auf seine Wirtschaft konzentrieren zu können, und China das lange Zeit akzeptieren musste. Vervollständigt werden sollte der Aufmarsch durch Dominierung des Raumes SOUTH mit dem Ziel, zunächst den Irak, dann aber auch Iran militärisch zu besetzen und, als Dank an den israelischen Freund, den Vorwand zu liefern für eine gemeinsame Besetzung von Syrien. Somit wäre man Herr Eurasiens geworden.

In EAST scheint die Rechnung nicht aufzugehen, weil man so sehr mit SOUTH beschäftigt war, dass man übersah, dass **China**, wiederum auf leisen Sohlen, nicht nur zur regionalen Macht aufstieg, sondern zu einer **Weltmacht** und damit für eine Disziplinierung klar eine Nummer zu gross wurde, selbst für die USA. Derzeit ist Japan «ein Wirtschaftsriese mit Zwergenfaust». Unter diesen Umständen erstaunt es nicht, dass Japan massiv aufrüstet und in seiner Verfassung, die 1947 von den USA geschrieben wurde, den berühmten Artikel 9 ändern will. Zusätzlich führt es mit China intensive Kooperationsgespräche. **Die USA werden auch in EAST überflüssig** (verdrängt)!

In WEST wahrt man noch das Gesicht. Aber die zwischenzeitliche starke Reduk-

tion der Truppenbestände auf 60 000 Mann garantiert niemandem mehr, weder in West- noch in Osteuropa, die Sicherheit, die man immer verspricht. Wiederum: «The main reason for keeping troops in Europe is that it keeps us at the head of the table» (Lit. 19, S. 3). Trotzdem mehren sich die Initiativen, den Gang der Ereignisse zu beeinflussen, ohne dass die USA Verhandlungsführer sind, ja, ohne dass sie gefragt werden oder sogar ohne ihre Teilnahme. Das Verhalten der Europäer, die den Rücktritt von Paul Wolfowitz als Weltbankpräsident forderten, war bereits als klare Insubordination zu werten. Wolfowitz gilt als ein Neokonservativer der ersten Stunde und als Architekt des Irakkrieges.

Der Aufbau der strategischen Basis in SOUTH hat so viel Kraft gekostet, dass man weder in WEST noch in EAST ernsthaft militärisch handlungsfähig bleibt. Der Aufmarsch in SOUTH ist zu einem Desaster geworden ist. Die USA haben ihre **«Dame» verloren**.

Welche Szenarien sind in dieser verfahrenen Situation überhaupt noch denkbar?

Unabhängig denkende Generäle wissen, wann sie ein Gefecht, eine Schlacht oder einen Krieg abbrechen müssen. Wenn man grundsätzlich den Krieg diesen Generalen überlassen würde, so gäbe es, entgegen der landläufigen Meinung, viel weniger Kriege. Leider beharren aber die Politiker, die auch den jetzigen Krieg angefangen haben, immer noch auf dem letzten Wort. Somit ist nicht anzunehmen, dass die Bush-Administration bereit ist, eine völlig neue strategische Analyse anzustellen und einzusehen, dass man ein Problem hat. **Damit ist das sinnvollste Szenario gleichzeitig auch das unwahrscheinlichste: Geordneter Rückzug aus Eurasien**, Aufbau einer neuen, arbeitsteiligen, multipolaren Welt, bei der man froh ist, wenn die eurasischen Mächte nicht ihrerseits versuchen, die USA zu «managen». Dies würde auch bedeuten, dass Eurasien und die USA «auf Augenhöhe» miteinander verkehren und die Ressourcen nicht mehr ein **Selbstbedienungsladen für den Stärkeren** sind.

Diese Option wird auch deshalb nicht einmal angedacht, weil bisher weder beim unbelasteten amerikanischen Vordenker Brzezinski noch anderswo Zweifel an der Überlegenheit und Schiedsrichterfunktion der USA aufgekommen sind. Ein Desaster wäre sie ja auch für Israel, das ohne die amerikanische Präsenz in der Region nicht überleben kann. Die nachhaltige Weigerung, sich mit seinen palästinensischen Nachbarn zu arrangieren und der Autismus, der den Blick auf die Realitäten verstellt, lässt für diesen Akteur nur Unheilvolles prophezeien.

Das schlimmste Szenario ist die Flucht nach vorn, der Totale Krieg. «If in doubt – escalate!» (Lit. 19, S. 1). Dies ist kein

Strategem von Sun Tsu, sondern der Neokonservativen Washingtons! Die dritte US-Flugzeugträgergruppe hat Ende Mai 2007 den Persischen Golf erreicht. Praktisch die Hälfte der 277 Kriegsschiffe der US Navy sind Mitte Juli 2007, bei Redaktionsschluss dieses Aufsatzes, in der Golfregion vor dem Iran stationiert. Die Drohkulisse ist bereits aufgebaut, der Informationskrieg läuft auf vollen Touren. Israel, das die Politik der Präventivkriege adoptiert hat, könnte ein ebenso grosses Interesse an einer solchen Eskalation haben. Der Entscheid der US-Regierung vom Juli 2007, gewisse Nahost-Staaten massiv aufzurüsten, deutet in diese Richtung. Insbesondere die Hilfe an Israel, das bereits grotesk überrüstet ist, lässt Schlimmes ahnen. Ausser einem gigantischen Trümmerfeld wird diese Option aber nichts hinterlassen, was als Erfolg gedeutet werden könnte. Eine Bodenoperation kann nur militärischer Selbstmord sein. **Die Obsession** gewisser Entscheidungsträger, in **«Kriegsherr»** zu machen, macht dieses Szenario leider ebenso wahrscheinlich wie das Dritte.

Auf der Nordhalbkugel unserer Welt beginnen solche Kriege in der Regel ab September. Nur wer an einen sicheren Sieg glaubt, an einen «Cake Walk», beginnt ihn im Frühjahr. Also wird sich bis spätestens Dezember weisen, ob aus der vermuteten 50/50-Wahrscheinlichkeit heraus die Katastrophe ausbricht oder nicht.

Die dritte Option wäre, sich «hinhaltend kämpfend» zurückzuziehen, wie der Fachausdruck dazu heisst, und bestimmte Minimalpositionen einzunehmen. Dazu gehörte die Einsicht, dass man das Gesicht ohnehin schon verloren hat. Immerhin könnte man für Israel noch bestimmte Überlebensgarantien herausholen. Weil aber die bereits auf das Äusserste verletzten Gegenspieler sich mit dieser halben Lösung kaum zufrieden geben werden, ist diese Möglichkeit nicht wahrscheinlicher als der Totale Krieg.

Die Karawane zieht weiter

Das Licht am Ende des eurasischen Tunnels ist diesmal nicht mehr das Licht einer herannahenden Lokomotive, sondern das Ende des Tunnels. Es zeichnen sich historische Veränderungen ab, wie dies stets nach einem Weltkrieg der Fall ist. Die **Zukunftsperspektiven für Eurasien** waren noch nie so **rosig** wie heute, selbst wenn die Gegenwart grausam erscheint. Sie sind rosig, weil die Eurasier zusammenarbeiten wollen. Die eurasischen Akteure sind berechenbar geworden. Daran ändert auch der gegenwärtig tobende Weltkrieg nichts. Eurasien wird ihn überstehen, seine Ressourcen sind gross genug, um den folgenden Wieder- und Wiederaufbau zu meistern.

Sicher wird in der Folge nicht eitel Sonnenschein herrschen. **Ungelöste**, hausgemachte **Krisen** wird es **entlang gewisser Bruchlinien** immer genug geben. Die neuen EU-Mitglieder in Osteuropa werden ihre alten Rechnungen mit Russland ausgleichen wollen. Sie können mit einem Ende des militärischen Engagements der USA nicht weggewischt werden. Ein neues kontinentales Kräfteviereck wird sich etablieren, das es stabil zu gestalten gilt. Russland wird seinen alten Einflussbereich zurückhaben wollen, und Europa wird dabei gut beraten sein, nicht allzu viele Bedingungen zu stellen, die es nicht einfordern kann. Letztlich werden alle eurasischen Machtblöcke profitieren, wenn sie das amerikanische Erbe klug aufteilen und verwalten. Das Selbstbewusstsein der wichtigsten Akteure, Eurasien selbst «managen» zu können, ist bereits da (Lit. 22).

Wenn sich also innereurasische Perspektiven eröffnen, so bleiben in den Aussenbeziehungen weitere Problemzonen. Wie soll unter den Nachkriegsbedingungen ein fruchtbares Verhältnis zu den USA neu gestaltet werden? Gehört Grossbritannien zu Eurasien oder zu den USA? Wer kümmert sich um Afrika? Es kann **5 oder 50 Jahre** dauern, aber diese Fragen werden gestellt werden.

Literaturangaben

Lit. 1: Zbigniew Brzezinski: «The Grand Chessboard – American Primacy and its Geostategic Imperatives», Basic Books, New York 1997, ISBN 0-465-02726-1.

Lit. 2: Peter Scholl-Latour: «Russland im Zangengriff – Putins Imperium zwischen NATO, China und Islam», Propyläen 2006, ISBN-13: 978-3-549-07265-3 und ISBN-10: 3-549-07265-1.

Lit. 3: Jürgen Hübschen: «Die Zukunft des Irak – Pax Americana?», Dr. Böttiger Verlag 2005, ISBN 3-925725-53-9.

Lit. 4: Michael Rühle: «Die überraschende Rückkehr der Raketenabwehr», NZZ, 2007, Nr. 96, S. 6.

Lit. 5: Ulrich Schmid: «Wohin steuert Putin? Ein starker Mann schafft neue Freiheiten – Russland zwischen Ambition und Korruption, Aufbruch und Erstarrung», NZZ, 2007, Nr. 93, S. 23.

Lit. 6: Lothar Rühl: «Grundlagen der strategischen Stabilität», NZZ, 2007, Nr. 68, S. 6.

Lit. 7: Thomas Speckmann: «Mühe mit der Supermacht – Noam Chomskys moralische Kritik am Verhalten der USA», NZZ, 2007, Nr. 102, S. B7.

Lit. 8: F. William Engdahl: «V. Putin & the Geopolitics of the New Cold War: Or, what happens when cowboys don't shoot straight like they used to...», Financial Sense Guest Editorials, San Diego, Febr. 18. 2007.

Lit. 9: «Less Economy – more Credit», «The Privateer – Global Report», Nr. 571, Mitte Februar 2007, Noosa Heads, Australia.

Lit. 10: Harro von Senger: «36 Strategeme für Manager», Hanser München Wien, 2004, ISBN 3-446-22844-6.

Lit. 11: St. Galler Tagblatt: «Ein US-Kriegsziel fast erreicht», 04. 04.07, S. 6.

Lit. 12: Jewgenij Primakow: «Im Schatten der Macht – Politik für Russland», Herbig München 2001, ISBN 3-7766-2258-X.

Lit. 13: Zbigniew Brzezinski: «The Choice – Global Domination or Global Leadership», Basic Books, New York, ISBN 0-465-00801-1.

Lit. 14: Zbigniew Brzezinski: «Second Chance – Three Presidents and the Crisis of American Superpower», Basic Books, New York, ISBN 0-465-00252-8.

Lit. 15: Götz Grossniklaus: «Medien, Völkerrecht und Europas Aufgabe im Nahen Osten», NZZ 2007, Nr. 76, S. 7.

Lit. 16: Paul Krüger, Andrea Galli: «Der neue Informationsmarkt», ASMZ Nr. 5, 2007, S. 13.

Lit. 17: Tim Guldimann: «Ihr habt angefangen! Nein, ihr!», Die Zeit Nr. 8, 16. 02. 06.

Lit. 18: Albert Stahel: «Quadrennial Defence Review Report (QDR)», ASMZ Nr. 6/7, 2006.

Lit. 19: «The shredding global fabric», «The Privateer – Global Report», Nr. 577, Mai 2007, Noosa Heads, Australia.

Lit. 20: Meir Shalef: «Vierzig Jahre irren in der Wüste?», NZZ Nr. 126, 04. 06. 07, S. 21.

Lit. 21: «Bush stares at defeat on three fronts», «The Privateer – Global Report», Nr. 562, Juli 2007, Noosa Heads, Australia.

Lit. 22: Mark Leonard: «Why Europe will run the 21st century», Fourth Estate, London and New York, ISBN 0-00-719531-1. ■



Franz Betschon,
Dr. sc. techn.,
Oberst i Gst aD,
Präsident oder
Mitglied verschiedener
Verwaltungsräte
u. a. in Zentralasien,
9410 Heiden.